

Das Leben eines Bowling-Pins

Geprügelter Verlierer oder doch ein ebenbürtiger Gegner des Spielers

Von Manfred Vogel

Wer hat es schon gern, wenn er ständig eins auf die Zwölf kriegt. Niemand. Und trotzdem, genauso sieht mein Leben aus. Zusammen mit neun anderen Kollegen stelle ich mich immer wieder von neuem der Gefahr. Zu meinem/unserem Leidwesen schert es den Bowlingspieler, beziehungsweise der Bowlingspielerin, überhaupt nicht, ob wir denn auch eine Seele haben oder Schmerzen spüren. Deren einziges Ziel ist es, uns von der Platte zu putzen.



Die Pinmaschine entscheidet, an welcher Stelle ich mich dem nächsten Wurf gegenübersehe. Die ungünstigste Position ist zweifelsohne an Eins, denn dort ist das auserwählte Ziel aller Bowler. Ob ich nun von links oder rechts getroffen werde, ist nicht von großer Bedeutung. Denn dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ich meine anderen Kollegen durch die dadurch ausgelöste Kettenreaktion, mitreißer, oder diese Aufgabe einem meiner Kollegen überlasse. Mein Gegenüber hat jedenfalls das Erfolgserlebnis eines Strikes.

Meine große Stunde an Position Eins kommt, wenn der Bowler mich zentral trifft, nun kann ich mich für die genaueren Anwürfe rächen. Natürlich bringe ich auch dann noch einige meiner Mitstreiter zu Fall, aber in der Regel bleiben Pins an der rechten und linken Seite stehen. Wir stehen dann also zu einem Split. Das hat der Spieler nun davon. Jetzt bleibt ihm zwar noch ein zweiter Wurf, der ist aber ungleich schwerer als der erste. Nun muss er exakt einen der stehen gebliebenen Pins treffen, um auch nur eine geringe Chance zu haben, dass dieser auf die andere Seite des Pin-Decks rutscht, um dort die restlichen Pins zu Fall zu bringen.

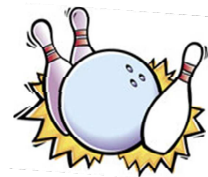


Erholsam - in Führungsstrichen - und nicht ganz so schmerzlich ist es, wenn die Maschine mich an einer der geschützteren Positionen stellt. Geschützt aber nur vor dem direkten Kontakt beim ersten Wurf. Von diesen Positionen gibt es aber nur drei, nämlich die Positionen Fünf, Acht und Neun.



Die größten Chancen, den ersten Wurf eines Spielers zu überstehen, habe ich an den Außenpositionen, wenn der Anwurf meinen an eins positionierten Kollegen zu voll oder zu dünn trifft. Der Nachteil hierbei ist, dass ich im zweiten Wurf meistens das einzige Ziel meines Gegenübers bin und deshalb voll anvisiert werde.

Überlebe ich diesen Angriff und will mein ganz persönliches Erfolgserlebnis gerade mit einem Luftsprung feiern, oder in Richtung des Spielers mit einer hämischen Geste deutlich machen, kommt die Schranke, räumt mich ab und stellt mich von neuem für den nächsten Durchgang auf.



Was bleibt ist das Erfolgserlebnis den vorherigen Wurf ohne Ballkontakt überstanden zu haben. Aber, oh Graus, mal wieder wurde ich auf Position Eins gesetzt und in zirka 18 Metern Entfernung steht auch schon mein nächster Gegner. Ob er oder sie wohl auch ein Nachsehen mit mir hat?

(aus NZ vom 28.09.2004)